

REZENSIONEN

Stefano Bianca: Hofhaus und Paradiesgarten. Architektur und Lebensformen in der islamischen Welt.

München: Verlag C.H. Beck, 1991, 308 S., 211 Abb., davon 13 in Farbe

Der Autor, Architekt und Stadtplaner, beschreitet in dem vorliegenden Werk den Weg, die Architektur des islamischen Kulturbereichs vor dem Hintergrund einer "verbindenden Geisteshaltung" zu betrachten. Ausgehend von der Funktion von Architektur und Kunst in traditionellen Kulturen behandelt er eine Reihe von Faktoren, die zur Herausbildung bestimmter Lebensformen und Anschauungen in diesem Raum führten, wobei der Religion berechtigterweise der wichtigste Platz eingeräumt wird. Dies geschieht mit dem Ziel, daraus einzelne Bauaufgaben, die Eigenheiten ihrer architektonischen Realisierung und ihre Synthese im Stadtbild abzuleiten. So bleibt die Fülle von Informationen auf das für das Thema Notwendige beschränkt, doch vor dem Leser entfaltet sich schließlich ein Bild der mittelalterlichen islamischen Kultur. Da mit der Konzentration auf die "Unterschicht" der islamischen Architektur und die am stärksten privatisierten Bereiche der Stadt das Alltagsleben in den Vordergrund gerückt wird, trägt die Darstellung oft ganz unmittelbar zum Verständnis von Erscheinungen der Gegenwart bei. Spürbar ist die Sympathie, die der Autor für den Gegenstand seiner langjährigen Forschungen empfindet und von der man wünscht, daß sie sich auf den Leser übertragen möge.

Wie der Autor im Vorwort einräumt, birgt die Art und Weise seines Heran- gehens an den Problemkreis Architektur und Stadt auch Gefahren. Sie liegen m.E. nicht so sehr darin begründet, daß auf die Darstellung des Entwicklungsab- laufs bei einzelnen Bauformen, der regionalen Ausprägung etc. weitgehend verzichtet wird, sondern eher in einer gewissen Überbetonung von Relevanz, Konstanz und Einheitlichkeit der "verbindenden Geisteshaltung" und damit der sie dominierenden Komponente, des Islam. Dies äußert sich beispielsweise in der Unterschätzung ökonomischer Faktoren für die Ausformung des typischen Stadtbildes. Gelegentlich wird das von den Religionsgelehrten propagierte Ideal- bild des Zusammenlebens einfach mit der Realität gleichgesetzt. Die vielfältigen Mechanismen sozialen Ausgleichs in traditionellen Gesellschaften sollen hier keineswegs bestritten werden, aber mit Feststellungen wie "In jeder Sippenge- meinschaft herrschte eine selbstverständliche Solidarität zwischen Arm und Reich" (S. 131) wird dann doch ein zu idyllisches Bild gezeichnet.

Während es im Hinblick auf die Alltagskultur berechtigt ist, die Konstanz und - allerdings in geringerem Maße - auch die Einheitlichkeit der religiösen Nor- men, rituellen Bräuche etc. herauszustellen, offenbart sich die Problematik dieser Betrachtungsweise, sobald es um den philosophisch/theosophischen Hin- tergrund typischer Erscheinungen geht. Kann man beispielsweise von der islami- schen Kosmologie sprechen? Und wie ordnen sich in das Bild des Typischen all jene Beispiele der Monumentalarchitektur und der Kleinkunst ein, die offen- sichtlich kosmologische Konzepte zum Ausdruck bringen, die man eher als "unislamisch" bezeichnen müßte? Die Vielschichtigkeit der Weltbilder, die sich im epigraphischen, geometrischen und floralen Dekor als gemeinsamer Nenner wiederfinden konnten, kommt auf diese Weise zu kurz.

Das mag allerdings auch darauf zurückzuführen sein, daß der Autor vor allem das Erscheinungsbild maghrebinischer Städte vor Augen hat. Der Osten des islamischen Kulturbereichs kommt demgegenüber zu kurz, was gelegentlich zu nicht haltbaren Verallgemeinerungen führt (z.B. S. 186, wo vom Verzicht auf Verherrlichung der Macht durch hervorstechende öffentliche Bauten, geometrische Straßenachsen oder monumentale Platzanlagen die Rede ist). Auch in der eigentlich gelungenen, die Darstellung prägnant unterstützenden Bildauswahl macht sich eine gewisse "Westlastigkeit" bemerkbar.

Dies ändert allerdings nichts daran, daß der Autor es verstanden hat, vor allem über die Betonung der Rolle des privaten Bereichs die Unterschiede zur europäischen Stadt anschaulich herauszuarbeiten und spezifische Erscheinungen der Alltagskultur im islamischen Raum verständlich zu machen.

Karin Rührdanz

Joginder Malhotra: Indien: Wirtschaft, Verfassung, Politik. Entwicklungstendenzen bis zur Gegenwart

Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 1990, 458 S.

"Dr. Joginder K. Malhotra hat dem interessierten deutschen Leser mit dem vorliegenden Buch, das sich keineswegs vornehmlich an ein Fachpublikum wendet, einen bedeutsamen Einblick in das Land seiner Vorfahren eröffnet. Er ist hierzu nicht nur deshalb besonders qualifiziert, weil er das Land seiner Geburt bestens kennt. Vielmehr besitzt er darüber hinaus aufgrund langjähriger Aufenthalte in Südamerika und der Bundesrepublik Deutschland hinreichend eingehende Auslandserfahrungen, die seinen vergleichenden Einsichten sehr zugute kommen", schreibt Professor W. Steffanie von der Universität Hamburg in seinem Geleitwort. Promoviert hat J. Malhotra 1976 an der FU Berlin mit einer Dissertation über die politische Bedeutung der Dorfentwicklung in Indien. Lehraufträge im Rahmen politischer Seminare an den Universitäten Berlin und Hamburg folgten, wobei Fragen der Parteienlandschaft Indiens im Vordergrund standen. Daß sich Malhotra auch sehr eingehend mit den religiösen und gesellschaftlichen Hintergründen politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen in Indien beschäftigt hat, beweist sein im Dezember-Heft 1991 von *Meine Welt* abgedruckter Aufsatz "Der 'heilige Krieg' der Moslems. Ursache, Auswirkungen und die Gefahren".

In dem vorliegenden Buch nimmt zwar das Parteiensystem und die Politik der Parteien in Indien einen breiten Raum ein (S. 243-391) doch werden - nach einem kurzen Überblick über die Zeit der Kolonialherrschaft - auch die Wirtschaftsplanung und sozio-ökonomische Maßnahmen im Kampf gegen die Armut von 1947 bis zur Gegenwart, die Rolle der Unternehmer- und Gewerkschaftsverbände, die Besonderheiten der indischen Verfassung sowie des indischen Föderalismus und der indischen Bürokratie eingehend behandelt und kritisch kommentiert. Das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 441-458) läßt nicht nur auf die sehr sorgsam und gründliche Arbeitsweise des Verfassers schließen, sondern dürfte auch - zumindest für den deutschen Leser - eine Fundgrube für Untersu-